IN MEMORIAM

JOHANN VOGL

GEBOREN 27. MÄRZ 1898 IN ROSENHEIM

ERMORDET 27. MÄRZ 1938 IN DACHAU



Abb. 1. Portrait aus dem Jahr 1935 (Familienbesitz)

Kindheit und Jugend
Johann Vogl wurde am 27. März 1898 als Sohn des Lokomotivheizers Michael Vogl und seiner Frau Maria (geb. Mayer) in Rosenheim geboren. Die junge Familie lebte in der Münchner Str. 86b in Rosenheim. Am 8. April 1899 kam der Bruder Georg zur Welt.
Der Vater starb am 18. März 1900 im Alter von nur fünfzig Jahren bei einem Arbeitsunfall am Rosenheimer Bahnhof. Seine Witwe zog nach Pfaffenhofen am Inn, wo sie einen Bauernhof geerbt hatte. Neben ihren Söhnen Johann und Georg nahm sie zwei minderjährige Kinder aus vorangegangenen Ehen des Vaters mit nach Pfaffenhofen. 1904 heiratete Maria Vogl den Fürstätter Bauern Georg Kiener, der bereits drei Kinder hatte. Nach Verkauf seines Anwesens betrieben sie gemeinsam den Hof in Pfaffenhofen. Das Ehepaar Kiener bekam drei weitere Kinder.
Über seinen Werdegang teilte Johann Vogl mit: „Nach Besuch der Volksschule in Rosenheim und Pfaffenhofen arbeitete ich kurze Zeit im elterlichen landwirtschaftlichen Anwesen, besuchte dazwischen etwa 6 Monate lang die Landwirtschaftsschule in St. Ottilien und rückte im Jahre 1916 als Rekrut zum 12. Inf. Regt. nach Ulm ein. Im März 1917 kam ich zum 12. Res. Inf. Regt. nach Frankreich und kämpfte bis März 1918 an der Front. Durch eine Erkrankung u. Verwundung wurde ich in die Heimat verbracht, nach Wiederherstellung meiner Gesundheit wurde ich aus dem Lazarett in Bremen entlassen und in die Garnison Memmingen kommandiert. Dort verblieb ich bis zum Ausbruch der Revolution 1918.
Von diesem Zeitpunkt ab erfolgte meine Abstellung zum Grenzschutz nach Garmisch. Nach Auflösung des Grenzschutzes kam ich mit meinen anderen Kameraden über Memmingen nach München zurück und wurde etwa im März oder April 1919 aus dem Heeresdienst entlassen.
Ich arbeitete hernach wieder im elterlichen Anwesen und besuchte im Winter 1919-20 die Landwirtschaftsschule Ottilien.“



Abb. 2. Johann Vogl 1918 (Familienbesitz)

Auf eigenen Füßen
Wie der Neffe Leopold Vogl aus Erzählungen weiß, blieben Johann und sein Bruder Georg nach ihrer Entlassung aus dem Wehrdienst 1919 zunächst in München und folgten nur ungern der Aufforderung des Stiefvaters, auf den elterlichen Hof zurückzukommen, wo er sie offenbar als billige Arbeitskräfte halten wollte. 1920 verließ Johann Vogl endgültig das Elternhaus und verdingte sich als Bahnarbeiter, Waldarbeiter und Gärtner in Bad Tölz, Aschau und Prien sowie in Kochel am See.



Abb. 3. Maria und Johann Vogl vor ihrem Kiosk am Schlossberg (ohne Jahr, Privatbesitz)

Weihnachten 1920 verlobte sich Johann Vogl mit Maria Grünauer aus Holzgaden, Gemeinde Grünthal bei Wasserburg, geboren am 28. Juni 1898. Den Segen ihrer Eltern erhielten die beiden sofort; die eigenen Eltern informierte Johann Vogl erst in einem Brief vom 24. Februar 1921 und bat sie in wohlgesetzten Worten um Verständnis für seinen eigenen Weg.
Keine zwei Monate später, am 21. April 1921, fand die Hochzeit in Niederaschau statt. Gefeiert wurde zwei Tage später im Gasthaus „Zur Eisenbahn“ in der Münchner Straße 86b in Rosenheim. (Das Haus hatte Johanns Vater gehört, sein Stiefvater hatte es Ende 1920 verkauft, der Streit um die Erbschaftsansprüche blieb später ungeklärt.)
Zur Feier beim Gebirgstrachtenerhaltungsverein „Dö Griabinga“ war „Erscheinen in Gebirgs- oder Volkstracht“ erwünscht. Unterzeichnet war die Einladung „Das Brautpaar: Marie Grünauer. Hans Vogl, Bauerssohn in Pfaffenhofen b. Rosenheim“.

Das junge Paar wohnte zunächst bei Marias Eltern in Niederaschau, später in Kaltwies 46, Gemeinde Happing, ab 1. Mai 1929 "in Kuglmoos Nr. 157, Gemeinde Stephanskirchen". Die Ehe blieb kinderlos.

Über seine berufliche Tätigkeit nach der Hochzeit machte Johann Vogl folgende Angaben:
„Hernach arbeitete ich als Tagelöhner bei Kramer-Klett in Aschau. Vom Jahre 1923 bis 1926 war ich als Gärtner bei Frau von Klenau in Beuerberg beschäftigt. Etwa im Jahre 1926 übernahm ich eine Reisevertretung für Waschmittel u. dergl. Inzwischen hatte ich mir in Schlossberg einen Kiosk erworben und im Jahre 1931 pachtete ich mir einen solchen in Redenfelden. In der Regel wird der Kiosk in Schlossberg von mir und der in Redenfelden von meiner Frau geführt.“

Politisches Engagement
Schon in seinem Brief an die Eltern 1921 grenzte sich Johann Vogl klar von Zeitgenossen ab, die als „neuzeitliche Raubritter“ nach Reichtum jagten, „was nur durch Unterdrückung und gewissenlose, gesetzlich unterstützte Ausnützung des Mitmenschen möglich ist,“ und die „sich Christen heucheln, dabei aber das erste Kennzeichen der Christenheit, die Nächstenliebe verachten und in der Gier nach Irdischem den Mitbruder zugrunde richten.“ Im September 1923 trat Vogl aus der Kirche aus.

Nach seiner Verhaftung 1936 erklärte Johann Vogl der Gestapo gegenüber:
„Hinsichtlich meiner politischen Betätigung möchte ich folgendes diktieren: Teilweise schon durch die Jugend- und Kriegserlebnisse entwickelte sich in mir eine Lebensauffassung und Weltanschauung, die mit den eigenen wirtschaftlichen, familiären und kulturellen Verhältnissen sowie mit den gesellschaftlichen Einrichtungen größtenteils im scharfen Widerspruch stand. Aus diesem Grunde schloss ich mich in den Jahren 1926-27 den mir weltanschaulich nahestehenden Organisationen wie Verband der proletarischen Freidenker, Arbeiter-Radfahrer „Solidarität“, freie Turnerschaft, Rote Hilfe und der Opposition der freien Gewerkschaft an…
Mitglied der KPD. war ich nicht.“

Als Aktivist der Roten Hilfe wurde Johann Vogl Ende der 1920er Jahre aktenkundig, so in einer Anfrage der Polizei wegen einer Weihnachtspostkarte an einen politischen Gefangenen. Der Stadtrat antwortete: "Als Mitunterzeichner ... kommt in Frage Johann Georg Vogl, verh. Reisevertreter, konfessionslos (früher katholisch)...
Vogl betreibt auf dem (durch die Innbrücke von der Stadt Rosenheim getrennten) Schlossberg Gemeinde Stephanskirchen – in Nähe der Autowerkstätte Kronbichler – einen Kiosk, in welchem sich nach Mitteilung der Gendarmerie sehr oft Kommunisten aufhalten und besprechen…
Sonst liegt Nachteiliges über Vogl nicht vor."

Am 30. Januar1931 meldete sich Vogl bei einer NSDAP-Versammlung zu Wort, bekam aber Redeverbot.
Bei einer weiteren Versammlung am 4.Oktober 1932 durfte er sprechen und warnte, „dass nur die NSDAP die Versklavung der Arbeiter bringen werde..."

Verfolgung
Unmittelbar nach der Machtergreifung begann die Verfolgung. Johann Vogl gab 1936 zu Protokoll: „Wegen meiner Tätigkeit in den angeführten Organisationen und weil ich meine politische und weltanschauliche Überzeugung auch niemals verhehlte, also aus meinem Herzen keine Mördergrube machte, wurde ich bei der nationalen Erhebung am 10.3.1933 in Schutzhaft genommen und bis 5.5.1933 im Amtsgerichtsgefängnis Rosenheim verwahrt.“ Im Juni 1933 erhielt Johann Vogl einen Strafbefehl über 30 Reichsmark, ersatzweise 10 Tage Haft, wegen Teilnahme an einer nicht angemeldeten oder verbotenen Versammlung.

Am 2. Dezember 1936 wurde Johann Vogl erneut festgenommen. Die Gestapo berichtete:
"Bei der heute in Raubling durchgeführten Aktion nach Abtreibern konnte festgestellt werden, dass der Leiter der ehemaligen Organisation 'Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz' Johann Vogl, verheirateter Einzelhändler, geb. 27.3.1898 zu Rosenheim, wohnhaft in Schlossberg b. Rosenheim, als Verteiler dieser Abtreibungsgeräte in Betracht kommt...."
Am selben Tag schrieb die Schutzmannschaft Rosenheim dem Oberbürgermeister: "Vogl befindet sich vorerst für die Geheime Staatspolizei in Polizeihaft".

Johann Vogl gab über sein Verhalten unter der NS-Dikatur zu Protokoll: „Seit meiner Entlassung aus der Schutzhaft habe ich mich nicht aktiv und illegal für die Bestrebungen der KPD. oder ihrer Unterorganisationen betätigt. Mit den Massnahmen und Einrichtungen der heutigen Staatsführung bin ich zwar größtenteils nicht einverstanden, ich verhalte mich aber trotzdem ganz passiv- Über die verschiedenen politischen Vorkommnisse und über diesbezügliche Artikel in den Tageszeitungen bilde ich mir meine ureigenste Anschauung. Auf Grund meiner Weltanschauung wende ich auch nicht den deutschen Gruß „Heil Hitler“ an, weil ich Niemandem vorheucheln will. (…)“

Zwei Tage später ließ Johann Vogl diesen Satz wie folgt ergänzen: „umsoweniger, als ich unbedingt zu Menschenrecht und Menschenwürde die Gewissensfreiheit rechne.“ Und er erklärte, „ich werde gegen meine Verhaftung und alle weiteren Vergewaltigungen (Haussuchung, Bestehlung, bezw. Beraubung der bei mir beschlagnahmten Gegenstände, Außerachtlassung aller wirtschaftl. Notwendigkeiten, Art der Unterbringung im Gefängnis usw.) mit Hunger protestieren."

Zeitgeschichtliche Anmerkungen

Freidenker

Seit 1881 hatten sich deutsche Atheisten unter der Bezeichnung „Freidenker“ in bürgerlich wie sozialistisch orientierten Verbänden zusammengeschlossen. Von den Nationalsozialisten wurden 1933 unterschiedslos alle Freidenkerorganisationen verboten. Viele Freidenker waren im Widerstand aktiv.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“

1896 gegründet, hatte der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ in den 1920er Jahren seine Blütezeit. Der Verband besaß eine eigene Fahrradfabrik, eigene Läden und ein ausgebautes soziales Sicherungssystem.

Freie Turnerschaft

Die Freie Turnerschaft Rosenheim wurde 1909 gegründet,1933 von den Nationalsozialisten aufgelöst und 1947 wiedergegründet. Der Verein besteht bis heute, sein Vereinsheim ist ein beliebtes Ausflugsziel im Grünen.

Der Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz

Er wurde 1931 zunächst in Düsseldorf als eine KPD-nahe Massenorganisation gegründet und war maßgeblich vom Wiener Psychoanalytiker und Sexualtherapeuten Wilhelm Reich beeinflusst. Auch dieser Verband wurde sofort 1933 von den Nationalsozialisten aufgelöst.

Allgemein galt, dass „(bei so genannten Arierinnen) während des ‚Dritten Reiches’ jede Schwangerschaftsverhütung unerwünscht und der Abbruch überhaupt verboten war. Wer sich nicht daran hielt, wurde verurteilt, ins Zuchthaus eingewiesen oder sogar … in ein Konzentrationslager eingeliefert. Auch Todesurteile kamen vor.“ Das heute noch gültige, umstrittene Verbot des öffentlichen Anbietens von Abtreibungen (§219, heute §219a Strafgesetzbuch) wurde im Mai 1933 eingeführt.

Die Rote Hilfe

Die Rote Hilfe Deutschland (RHD) war eine Hilfsorganisation für politische Gefangene aus der Arbeiterbewegung sowie deren Familien. 1932 umfasste allein der südbayerische Bezirk 130 Ortsgruppen mit 11.500, zu zwei Dritteln parteilosen Mitgliedern. 1931 gab es in Rosenheim 229 Mitglieder. Die Ortsgruppen Rosenheim und München organisierten zwischen 1927 und 1932 Wahl- und Informationsveranstaltungen mit bis zu 180 Personen, beteiligten sich an Sammelaktionen und waren im antifaschistischen Kampf aktiv.

1935 gelang es der Roten Hilfe laut Polizeibericht "in Südbayern systematisch eine gute und straffe Organisation" aufzubauen, eine "rege Propagandatätigkeit" mit illegalen Schriften zu entfalten, Beiträge und Spenden zur Unterstützung politischer Gefangener zu sammeln sowie untergetauchten kommunistischen Funktionären Quartiere zu besorgen.

Vermutlich war das Ziel der Nationalsozialisten, diese Strukturen zu zerschlagen, mit ein Grund für Johann Vogls Verschleppung nach Dachau.



Abb. 4. Polizeifoto von Johann Vogl vom 4.12.1936 (Stadtarchiv Rosenheim)

Am 23. Dezember 1936 – einen Tag vor Weihnachten – wurde Johann Vogl als "Schutzhäftling" im Konzentrationslager Dachau eingesperrt und erhielt die Häftlingsnummer 11242. Als Vorname war Hans, als Beruf Gärtner angegeben. Bis zu seiner Ermordung am 27. März 1938 musste er im KZ leben.
Aus dieser Zeit sind 27 Briefe und Postkarten in Abschrift erhalten, die Johann Vogl aus dem KZ Dachau an seine Frau Maria schrieb. So gut es ihm möglich ist, nimmt er Anteil an den Geschehnissen in seiner Heimat und gibt seiner Frau praktische Ratschläge. Über seine Lebens- und Arbeits-bedingungen schreibt er nichts; die allgegenwärtige Zensur hätte dies nicht zugelassen. Am 30. Januar 1937 erwähnt er ein „selbstgefertigtes Bruchband“, das auf einen Leistenbruch infolge der körperlichen Schwerstarbeit hindeuten könnte, zu der viele Gefangene gezwungen wurden.
Im gleichen Brief schreibt er ebenso tapfer wie pragmatisch: „Quält Euch Ihr alle, besonders aber Du und Mutter, nicht mit Sorge und Mitleid; hier könnt Ihr mir nur mit dem Bewusstsein Eurer kameradschaftlichen Stärke und geldlicher Zuwendung helfen.“
Geholfen haben sicher auch die Postkarten, die seine Frau ihm schickte und die er in seinen Briefen öfter erwähnte. Die nach Dachau geschickten Exemplare sind nicht erhalten. Aber sehr wahrscheinlich war es das unten abgebildete Motiv, das Johann Vogl in seinem Brief vom 7.8.1937 erwähnte:
„Von dem Kartenbild war ich höchst überrascht; die so gut gewählte Erfassung der allseitigen Belaubung war mir rätselhaft und ließ mich nur langsam die Einzelheiten des Motivs erkennen. Ein gut gelungener Zauber. (…)“



Abb. 5. Maria Vogl im Kiosk am Schlossberg, Juni 1937
(Postkarte, Privatbesitz)

Den letzten Brief schrieb Johann Vogl am 27. März 1938, an seinem 40. Geburtstag, der zugleich sein Todestag wurde. Er dankte seiner Frau für die übersandten Blumen, bat sie seinerseits, zum bevorstehenden 70. Geburtstag ihrer Mutter eine Passiflora zu besorgen, gab Ratschläge zu Versicherungszahlungen und schloss: „In Verbundenheit grüßt Euch alle herzlichst Euer Hans.“
Johann Vogl starb am 27. März 1938 um 13.15 Uhr in Dachau; genaue Informationen über die Todesumstände gibt es nicht. Aus heutiger Sicht besteht kein Zweifel daran, dass Johann Vogl in Dachau ermordet wurde.

Schicksal der Angehörigen
Johann Vogls Bruder Georg und seine Familie mussten „zahlreiche Schmähungen und Demütigungen hinnehmen“, wurden von der Kreisleitung der NSDAP überwacht. Wie sich der Neffe Leopold Vogl erinnert, wurde er in der Schule schikaniert und gezwungen, diese vorzeitig zu beenden und eine ungeliebte Berufsausbildung zu beginnen.
Johann Vogls Frau Maria musste hart um die Konzession für den Kiosk am Schlossberg kämpfen. Dazu war es nötig, den Eindruck zu erwecken, das Verhältnis zu ihrem Mann sei zerrüttet. Dieser schrieb ihr am 27.2.37 aus dem KZ: „Rate Dir einen Anwalt zu nehmen. Unsere Uneinigkeit soll Dir Leitfaden werden sogar wenn Trennung nötig. Handle so, dass Deine Zukunft gesichert ist. Bin mit allem einverstanden. Dein Hans.“ Maria Vogl folgte diesem Rat, doch zu einer Scheidung kam es nicht. Sie führte den Kiosk am Schlossberg weiter. Nach der Ermordung ihres Mannes heiratete sie den ebenfalls verwitweten Emmeran Fischer aus Vogtareuth, der zwei Kinder mit in die Ehe brachte. Seine Tochter Walburga übernahm den Kiosk nach dem Tod von Maria Fischer im Juni 1962 und betrieb ihn gemeinsam mit ihrem Mann bis zum April 1999.

Herzlichen Dank an Rainer Auer und Karl Mair (Stephanskirchen), Leopold Vogl und Stephan Geuenich (Rosenheim), Walburga Hofmeister (Lochen), Dr. Andrea Riedle und Albert Knoll (Gedenkstätte Dachau)

Schutzhaft
Unter den Nationalsozialisten wurde das Einsperren von politischen Gegnern und anderen missliebigen Personen ohne richterlichen Beschluss schönfärberisch „Schutzhaft“ genannt. Neben Johann Vogl wurden am 10.3.1933 acht Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter verhaftet... Mitte März saßen im Rosenheimer Amtsgerichtsgefängnis etwa 30 politische ‚Schutzhäftlinge‘ ein.“

Dachau
Das erste KZ des Dritten Reiches war vom 27.3. 1933 bis zur Befreiung durch die US-Armee am 29.4. 1945 in Betrieb. Weit über 200.000 Häftlinge waren dort unter entsetzlichen Bedingungen eingesperrt; über 41.500 von ihnen kamen im gesamten Lagerkomplex ums Leben.

Aus dem Alltag der Häftlinge
„Die Baracken des Lagers waren eingeschossig, ihre Wände aus Stein gemauert, die Dächer mit Dachpappe abgedeckt, der Fußboden bestand aus Beton. Zur Einrichtung gehörten dreigeschossige Stockbetten, lange Tische und Bänke. Nur das Bett bot einen gewissen privaten Raum. An seinem Kopfende befand sich ein kleiner Schrank für die wenigen Gegenstände des täglichen Bedarfs und für das Essen. Ein Handtuch und die emaillierte Essschüssel hingen am anderen Ende des Bettes. An der Wand daneben und an anderen erreichbaren Stellen brachte der Häftling Ansichtskarten und Fotografien seiner nächsten Angehörigen an…. An jedem zweiten Sonntag durften Briefe und Postkarten geschrieben werden.“

„Am Samstag und Sonntag mussten sich die Häftlinge die Haare schneiden. Alle trugen den sogenannten Militärschnitt, d.h. weit nach oben kurz geschnittene Haare. Demjenigen, der sich etwas längere Haare wachsen ließ, drohte das Kahlscheren, das gelegentlich eine ganze Korporalschaft betraf und als moralisch schwerwiegende Strafe empfunden wurde: Man kam sich vor ‚wie ein Schwerverbrecher‘.



Abb. 6. Gestapo-Foto von Johann Vogl in Dachau 1937 (Archiv Dachau)

„Anfang 1937 begannen in Dachau die Bauarbeiten für ein neues Gefangenenlager... Im Einklang mit den Kriegsvorbereitungen ließ die SS ein Höchsttempo einschlagen und die Häftlinge ohne Rücksicht auf Arbeitszeit, Sonnabende und Sonntag zur Arbeit antreiben. Mit der Schinderei auf den Galeeren konnten vor allem die Erd- und Demolierungsarbeiten verglichen werden. Zum Zerschlagen der Betonobjekte dienten neben einigen Drucklufthämmern insbesondere Spitzhacken, Schaufeln und Meißel. Betonstücke, Steine und Ziegel mussten mühsam fortgetragen und bei größeren Entfernungen mit Hilfe eines „Menschengespanns“ weggeschleppt werden. Bei der Planierung und dem Anlegen von Wegen zogen die Häftlinge in dem schwierigen Terrains eine Straßenwalze. Die Wachen hetzten sie in ein unerträgliches Arbeitstempo und vertrieben sich dabei die Zeit mit verschiedenen Grausamkeiten.“

Quellen:
Stadtarchiv Rosenheim
Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau
Persönliche Mitteilungen von Leopold Vogl und Walburga Hofmeister
Peter Miesbeck: Bürgertum und Nationalsozialismus in Rosenheim. Histor. Verein Rosenheim 1994
Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch Wien
Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages
Wikipedia.de
Historisches Lexikon Bayerns online
Stanislav Zámečnik: Das war Dachau. Fischer Verlag 2002

Dr. Thomas Nowotny, Kinder- und Jugendarzt, Stephanskirchen
t.nowotny@onlinehome.de